Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 210. Mittag-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend den 5. Mai 1860.

Preußen.

K. C. **46. Sitzung des Hauses der Abgeordneten.**

Präsident Simson eröffnet die Sitzung gleich nach 11 Uhr. — Die Tribünen sind wieder sehr zahlreich besucht.

Die Wahl des Abg. Sartorius wird genehmigt. Der Abg. Remy wird vereidet. Bei der Vereidigung erheben sich die Abgeordneten und die Zuhörer auf den Tribünen; in der Diplomatenloge bleibt ein Herr sitzen; man sieht den Abg. v. Vincke (Hagen) ihm winken, ohne Erfolg. Als der Präsident die Vereidigung für beendet erklärt, bemerkt der Abg. v. Vincke diese Thatsache und fügt hinzu, er rüge es als einen Verstoß gegen die Sitte des Hauses (lebhafte Zustimmung rechts); der Präsident erklärt, er trete den Worten des Abg. v. Vincke vollständig bei.

Bei Beginn der Fortsetzung der Discussion über die schleswigsche Sache erscheint am Ministertische Herr v. Schleinitz.

Der erste Redner ist Abg. v. Carlowitz: Abermals, m. H., stehen wir heut am Krankenbette der deutschen Nation. Wir sollen helfen, wir wollen helfen. Prüfen wir, ob und wie wir dies vermögen. Zwar die Frage Schleswigs, um die es sich heute handelt, ist schwieriger in der Lösung, als die Frage, die uns neulich zur Diskussion gestellt ward, die Frage Kurhessens. Dies einfach aus dem Grunde, weil Schleswig kein Bundesland ist, weil Schleswig zu Deutschland in einer entfernteren Beziehung steht. Aber Preußen ist nichtsdestoweniger berechtigt, auch diese Frage vor sein Forum zu ziehen. Einmal deshalb, weil Preußen dem deutschen Bunde angehört und weil es ein Bundesgenoß ist — Holstein, dem ein Anrecht auf Zusammengehörigkeit Schleswigs zusteht, und sodann deshalb, weil Preußen eine europäische Großmacht ist und als Großmacht berechtigt, seine Stimme in jedweder Frage der auswärtigen Politik abzugeben, möge sie Deutschland selbst eine fremde sein. Nicht umsonst ist man eine Großmacht, nicht umsonst verwendet man Millionen für die Behauptung dieser für Preußen schwierigen Stellung. Ich sage, Holstein hat ein Anrecht auf Zusammengehörigkeit mit Schleswig; wir Preußen und Deutschland, wir haben das Recht, Holstein zu schützen, also auch eben dieses sein Anrecht. Somit kann denn auch die schleswigsche Frage für uns keine fremde Frage sein, somit ist Schleswig gewissermaßen zum Schutzbefohlenen Deutschlands gemacht. Ich kenne eine Macht, m. H., der der zehnte Theil eines solchen Rechtstitels genügen würde, um sich in jeden fremden Welthandel einzumischen. (Stimmen rechts: Sehr wahr!) Wenn ich jetzt von der Zusammengehörigkeit Holsteins mit Schleswig spreche, so sei es mir zugleich erlaubt, einen Einwand zu widerlegen, den gestern der geehrte Abg. für Köln gegen den von mir eingebrachten Antrag erhoben hat. Er nahm Anstoß daran, daß in diesem Antrage die beiden Länder Holstein und Schleswig mit einander in Verbindung gebracht seien. M. H., diese Verbindung rechtfertigt sich einfach durch die Zusammengehörigkeit der beiden Staaten. (Sehr wahr.) Schleswig und Holstein — lassen Sie mich ein Gleichniß brauchen, das einem bekannten Spiele der Natur entlehnt ist — Schleswig und Holstein gleichen den siamesischen Zwillingsbrüdern, dem mit einander verwachsenen Bruderpaar. Sie können den Einen nicht verletzen, ohne gleichzeitig dem Andern wehe zu thun. Der Herr Minister des Auswärtigen sagt Inhalts des Berichts: in einer Frage, die rein Holstein und nur Holstein zum Gegenstande habe, sei Dänemark der Autorität des Bundes unterworfen; in einer Frage, die Schleswig berühre, da stehe Deutschland der Krone Dänemarks wie Macht gegen Macht gegenüber. Das mag wahr sein, meine Herren, in der Wirklichkeit aber gewahre ich keinen Unterschied. Ich habe gefunden, daß Dänemark Deutschland dieselbe Mißachtung entgegenträgt, wenigstens ziemlich dieselbe Mißachtung, mag es sich um die holsteinsche, mag es sich um die schleswigsche Frage handeln; das liegt aber darin, weil Dänemark wohl weiß, daß diesmal auch etwas faul ist in Deutschland, weil es weiß, was es dem kranken Mann im Westen Europa's, dem Bundestage, bieten kann. Mein Herren! Es wurde gestern von Seiten eines Abgeordneten aus der polnischen Nationalität derselbe Gegenstand zur Sprache gebracht. Ich habe darauf Eins zu erwidern: die Mißachtung wiederholt sich blos; wir haben diese Mißachtung zuerst erlebt, als sich Belgien von Holland losriß; wir haben sie spät erlebt und erleben sie noch Dänemark gegenüber. Wir werden sie auch ferner erleben, so lange diese bedauerlichen Zustände der Zerrissenheit und Schwäche in Deutschland fortdauern. Ich sage der Schwäche in Deutschland. Meine Herren! mein Vaterland muß stärker sein; das ist eine Variante des Liedes, gegen die ¡hoffentlich der geehrte Abg. aus Posen auch nichts zu erinnern haben wird (Bravo! rechts), wenn ich namentlich die Versicherung gebe, daß wir uns für jetzt genügen lassen, an einer Stärke, die eine Folge der Einigkeit ist. (Sehr gut! rechts). Soviel über die Kompetenzfrage.

Was die Frage anlangt, auf welcher Seite das Recht steht, ob auf der Seite Schleswigs, ob auf der Seite Dänemarks, ja, m. H., wenn ich diese Frage hier erörtern wollte, so würde ich Eulen nach Athen tragen, oder Wasser in das Meer gießen. Ich will mich nicht verlieren in das Labyrinth der diplomatischen Kreuz- und Querzüge, die über die Zustände Schleswig-Holsteins gewechselt worden sind; ich beziehe mich auf den Bericht der Commission. Der Bericht zeigt Ihnen, wie in Frankfurt, je nachdem entweder die herzogthümlichen Richtungen die Oberhand gewannen, oder die entgegengesetzten, die reaktionären Strömungen den Sieg errangen, man mit mehr oder weniger Entschiedenheit für die Herzogthümer eingetreten ist. Immer aber stand und steht noch so viel fest, daß selbst der Friedensschluß von 1850 zwei Voraussetzungen annahm als feststehend, einmal nämlich die Voraussetzung, daß Schleswig niemals Dänemark inkorporirt werden dürfte, und dann die Voraussetzung, daß die deutsche Nationalität in Schleswig mit der dänischen gleichberechtigt sein müsse. Hat denn nun, frage ich, Dänemark diese Bedingungen erfüllt? Im Angesicht dessen, was täglich in Schleswig erlebt wird, im Angesicht der Thatsachen, die uns gestern der verehrte Abg. für Berlin (Veit) von dieser Stelle aus vorgeführt hat, wird das Niemand behaupten können, der Augen hat zu sehen und Ohren hat zu hören. Dänemark hat also uns gegenüber das Wort gebrochen, es hat den Vertrag nicht gehalten, wir sind also auch nicht an den Vertrag gebunden, wir kehren einfach — und darauf kommt es an — auf den Standpunkt zurück, auf dem sich die Angelegenheit im Jahre 1846 vor dem Friedensschlusse befand. Daß es sich hier nicht um Privatrechte, daß es sich darum handelt, daß man auf internationalem Standpunkte steht, hat der Abg. für Barnim (Mathis) bereits gestern dargestellt. Welches war denn nun der Standpunkt vom Jahre 1846? Kurz nach Erlaß des offenen Briefes Christians VIII. von Dänemark erklärte die Bundesversammlung, daß sie unter den Schutz des Bundes stellen wolle nicht allein die Selbstständigkeit und die Verfassung Holsteins, sondern auch die sonstigen, auf Gesetz und Herkommen beruhenden Beziehungen dieses Landes. Unter diesen Beziehungen konnte in der That nichts anderes verstanden werden, als das Recht der Zusammengehörigkeit mit Schleswig. Noch mehr! Der dänische Gesandte selbst erklärte damals, wie Dänemark nicht daran denke, die Beziehungen der beiden Herzogthümer zu einander irgend anzutasten. Jetzt steht nun die Sache freilich anders. Schleswig ist gewissermaßen, wenigstens thatsächlich, der Krone Dänemark inkorporirt. In Schleswig existirt nur noch eine berechtigte Nationalität, das ist die dänische, die deutsche ist niedergedrückt. Nun, meine Herren, wenn dem so ist, so sind wir befugt, die Concessionen, die wir in dem Frieden an Dänemark gemacht haben, zurückzunehmen. Wir sind befugt, für Deutschland, für Schleswig und Holstein das Recht, welches ihnen gebührt — und zwar ungeschmälert — zurückzufordern. Ob wir, wenn wir diesen Weg betreten, auf Widerstand von Seiten anderer Mächte stoßen? Ich hege dabei das Vertrauen zu den Staatsmännern Europas, namentlich Englands, daß sie richtig belehrt über diese Zustände, (das scheint aber damals nicht der Fall gewesen zu sein) für Schleswig das Ohr nicht immer verschlossen haben werden dem Rufe der unterdrückten Nationalitäten. Freilich, was Frankreich anlangt, so theile ich die sanguinischen Erwartungen des Abgeordneten für Barnim (Mathis) nicht. Ich weiß wohl, welches Motto Frankreich auf seine Fahnen in Italien geschrieben hat, aber ich weiß auch, inwieweit man Frankreich trauen darf. Begegnet uns aber Frankreich feindlich auf dem Wege, tritt es uns entgegen (und man sagt in der That schon — in öffentlichen Blättern habe ich es gelesen — es bestehe ein geheimes Einverständniß zwischen Dänemark und Frankreich), dann wollen wir ihm zurufen, daß wir in dieser Frage nichts üben, als das deutsche Revendiquer.

Nun, m. H.! — ich wünschte, ich brauchte dieses Blatt in der Geschichte nicht aufzuschlagen — nun komme ich auf die Fehler der abgetretenen Regierung. Die abgetretene Regierung, in den 10 Jahren, in denen sie das Ruder in den Händen gehabt hat, hat auch in dieser Frage eine große Schuld auf sich geladen. Ich tadle zuerst den Friedensschluß von 1850, nicht einen Friedensschluß, aber diesen Friedensschluß, der zum Theil das wieder verdarb, was das preußische, was das deutsche Schwert gut gemacht hatte. Ich tadle weiter die Mitunterzeichnung des londoner Protokolls, die Mißachtung der legitimen Rechte der Agnaten, die gerade in diesem Falle Hand in Hand gingen mit den deutschen Interessen. (Bravo.) Wo wird Jemand in Zweifel sein, daß es nicht im deutschen Interesse gelegen habe, eine Erbfolgeordnung zu schützen, die das Aufhören eines Verhältnisses in Aussicht stellte, eines Verhältnisses, zuläßig zwar nach dem Bundesrechte, aber immer anomal und für Deutschland verderblich, des Verhältnisses nämlich, daß fremde Fürsten über deutsche Länder gebieten und dem Bunde angehören. Ich tadle endlich das Verdammungsurtheil, ausgesprochen über die Erhebung des schleswig- und holstein'schen Volkes, jene Aechtung einer Sache, für die noch kürzlich Deutschland mit Gut und Blut eingetreten war. Ich nenne das erste, den Friedensschluß, einen Akt der Schwäche, ich nenne das zweite, die Mitunterzeichnung des Protokolles, einen Akt politischer Kurzsichtigkeit, ich neune das dritte, das Verdammungsurtheil über die schleswig-holsteinsche Volkserhebung, einen Akt selbsteigner Entehrung. (Bravo).

Solche Scharte auszuwetzen, solche politische Niederlage hinwegzunehmen, das, m. H., — wir verkennen es gewiß nicht — ist eine schwierige Aufgabe für die jetzige Staats-Regierung; aber ich meine, die Staats-Regierung sei dieser Aufgabe gewachsen; ich habe zu ihr das Vertrauen. Ich meine, daß überhaupt eine Staats-Regierung, die ein Volk hinter sich hat, wie das preußische, dessen Opferwilligkeit sich in den Stunden der Gefahr in der Weltgeschichte glänzend bewährt hat, daß eine solche Regierung, wenn sie das Recht für sich hat, überhaupt vor keiner Aufgabe in der Welt zurückzuschrecken hat. (Bravo.)

Unsere Aufgabe ist es, durch unser Votum die Regierung auf diesem schwierigen Pfade zu stärken. Ich hoffe und erwarte, wir werden heute diese Aufgabe auf eine Weise und in der Stimmenmehrheit lösen, die dem preußischen und deutschen Namen Ehre macht.

War ich bisher einverstanden mit der Anschauungsweise der geehrten Kommission, so bin ich es weniger mit ihrem Antrage in seiner Fassung. Die Kommission will: die Staatsregierung solle erörtern, ob Dänemark seinen Verpflichtungen genügt habe oder nicht. M. H., das hat die Staatsregierung schon erörtert. Der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat in der Kommission auf die Frage, die an ihn gerichtet worden ist, geantwortet: ich will erörtern; er hat gezeigt, daß er erörtert habe, er hat ferner gezeigt, daß eine Meinung in der Sache sich bereits gebildet hat. Was verlangt man mehr? Und wenn die Kommission sagt: Falls jene Mißachtung des Rechtes seitens Dänemarks durch einen Vertragsbruch konstatirt sei, so möge die Staatsregierung für die Sache Schleswig-Holsteins eintreten — so bemerke ich, daß darüber, daß diese Mißachtung, dieser Vertragsbruch vorliegt, kein Zweifel mehr vorhanden sein kann. Der Fall ist bereits eingetreten, er liegt uns bereits vor.

Ich sagte, wir müßten die Staatsregierung stützen durch unser Votum. Die Wahl der Zeit, die Wahl unter den Wegen, die zum Ziele einzuschlagen sind, glaube ich, werden Sie vertrauensvoll in die Hand der Regierung legen können. Was die Zeit anlangt, wer verkennt da wohl, daß es sich hier um eine Frage handelt, die theilweise der europäischen Politik angehört. Um genau zu ermessen, wenn der Zeitpunkt einer Aktion eingetreten ist, muß man vertraut sein mit der ganzen Lage der europäischen Politik, muß man die Konstellation am ganzen politischen Himmel Europas beobachten. Sind wir das zu thun im Stande, wir, die Volksvertretung, die keinen Blick hat in die Geheimnisse der Diplomatie? Ich glaube nicht. Und eben so verhält es sich mit dem Wege, der zum Ziele einzuschlagen ist. Solcher Wege giebt es zwei: je nachdem die Staatsregierung sich auf den Standpunkt als Mitglied des Bundes stellt; je nachdem sie sich erinnert, daß sie eine europäische Großmacht ist. Ich wünsche, daß auch hier der Staatsregierung die Wahl gelassen werde, welchen dieser beiden Wege sie einschlagen wolle. Sie wird es ermessen, sie wird befinden, welcher der zweckmäßigere ist, welcher nach Lage der Umstände am sichersten zum Ziele führt.

Ob wie der Abgeordnete für Naugardt (v. Blanckenburg), wenn er einen Unterantrag eingebracht hat, der dahin lautet: daß die Staats-Regierung handeln möge zugleich mit den andern verbündeten Regierungen, ob, sage ich, der Abg. für Naugardt (v. Blanckenburg) diese Angelegenheit so auffaßt, wie ich, ob er der Staats-Regierung ihre Action wahren will, auch wo sie nicht als Mitglied des Bundes, sondern als europ. Großmacht auftreten will, das ist die Frage. Diese Frage wird der Hr. Abg. wahrscheinlich selbst beantworten. Ehe er sie nicht beantwortet hat, vermag ich mich nicht darüber zu erklären, ob ich seinem Antrage beipflichten kann, oder nicht. Wenn unter diesem Antrage nichts weiter verstanden werden soll, als daß die Staats-Regierung in dem Augenblicke, wo sie ihre Action beginnt, in dem Augenblicke, wo sie thatsächlich eintritt für Wahrung des gekränkten Rechtes in Schleswig-Holstein, sich der Zustimmung einer oder der andern deutschen Regierung versichern soll, sich die Mitwirkung dieser Regierung beigesellen soll — ob weniger, ob vieler, ob aller, das bleibt dahin gestellt — wenn, sage ich, der Hr. Abg. für Naugardt diesen, seinen Antrag so versteht, dann will ich mich ihm anschließen, obschon ich meine, daß ich dies unter dem Antrage, welchen ich eingebracht habe, auch verstanden haben würde. Denn, das ist klar, daß wenn einmal eine Regierung zur That schreitet, sie sich Bundesgenossen beigesellt, wo sie sie findet. Versteht aber der Abg. für Naugardt seinen Antrag so, daß er die selbstständige Action der Regierung als Großmacht ausgeschlossen wissen will, daß er die Staats-Regierung Preußens verweisen will an den Bundestag und nur an den Bundestag, dann, m. H., kann ich ihm nicht beitreten. (Sehr gut, sehr richtig, rechts.) Glauben Sie in der That, daß wir auch in der Sache Schleswig-Holsteins etwas vom Bundestage erwarten könnten? (Gar nichts, rechts.) Meine Herren, wenn ich noch daran gezweifelt hätte, ich wäre vor einer Stunde ungefähr des Gegentheils belehrt worden. Noch vor einer Stunde nämlich habe ich in öffentlichen Blättern gelesen, daß ganz neuerdings der Bevollmächtigte Preußens bei der Militär-Comm. mit seinem Antrage auf Reform der Bundesheeresorganisation in der Comm. dergestalt in der Minorität geblieben ist, daß er für sich und seine Anschauungen auch nicht eine Stimme hat gewinnen können. (Hört, hört, Sensation rechts.)

Nun, meine Herren, wer nach solchen Vorgängen noch glauben kann, daß Preußen, wenn es den Zweck auf dem Wege des Bundestage erreichen will, diesen Zweck auch wirklich erreichen werde, wer da noch glauben kann, daß Preußen für seine Anschauungen die Mehrheit der Bundesregierungen gewinnen könne, der muß einen wahren Köhlerglauben haben. (Große Heiterkeit.) Zwar, meine Herren, der Wahrheit die Ehre! Der Bundestag hat in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit einigemal einen rühmlichen Anlauf genommen (Heiterkeit); aber, meine Herren, ist denn dieser Erregtheit nicht unmittelbar danach ein Zustand der größten Erschlaffung gefolgt? (Sehr richtig, links.) Naturam furca expellas, tamen usque recurret (Heiterkeit); das heißt auf Deutsch und auf die Bundesversammlung angewendet: Du magst noch so oft, um ihn für die Ehre, für das Recht Deutschlands zu begeistern, noch so oft den Bundestag aus dem Schlafe wecken, er schläft doch wieder ein, es ist das sein Naturell. (Stürmisches Bravo, große Heiterkeit.) Ich glaube daher, meine Herren, wir haben uns einfach darauf zu beschränken, der Staats-Regierung gegenüber zu sagen: erspähe am politischen Horizonte Europas jede Gelegenheit, die sich als eine günstige für Schleswig-Holstein darbietet, um für das gekränkte Recht dieser Herzogthümer einzutreten, benutze jede derartige Gelegenheit, wenn sie sich bietet und sobald sie sich bietet, mit aller Kraft und Energie, und rechne endlich dann auf die Zustimmung der Nation. (Lebhaftes Bravo.)

Das, meine Herren, das liegt in dem von mir eingebrachten Antrage, nicht mehr und nicht weniger. Stimmen Sie für diesen Antrag, stimmen Sie auch für den Antrag des Abgeordneten für Naugardt (v. Bl.), wenn er denselben in der Weise erläutert, wie ich das wünsche, wo nicht — nicht! (Lebhaftes Bravo rechts.)

Fürst Hohenzollern, v. Auerswald, Graf v. Schwerin, v. Bethmann-Hollweg sind eingetreten.

Abg. v. Blanckenburg: Meine Herren! Ich glaube, daß ich kein kürzeres Mittel finden kann, meinen Standpunkt klar zu machen, als wenn ich eine kurze Stelle aus einer parlamentarischen Rede vorlese, welche an einem andern Orte, von einem Redner, den ich später nennen werde, gehalten worden ist. (Der Redner verliest eine Stelle jener Rede, welche bei aller Anerkennung für das Recht Schleswig-Holsteins, den Gesammtschutz des vereinigten Deutschlands für die Herzogthümer verlangt. Fast jeder Abschnitt dieser Rede hat an einem andern Orte, wie der Abg. v. Blanckenburg jedesmal erwähnt, ein „lebhaftes Bravo" erhalten. Einzelne Abgg., unter ihnen Hr. v. Vincke, rufen: „Ja, wohl, aber nicht hier!") M. H. Diese Rede ist im Jahre 1857 vom Geh. Rath Dr. Stahl im Herrenhause gehalten worden. (Ja, ja, wir wissen es!) Sie enthält im Wesentlichen das, was uns hier beschäftigt. Ehe ich weiter gehe, konstatire ich zunächst das Faktum, daß, wie ich auch schon in der vorletzten Sitzung gesagt, es immer noch Leute giebt, welche behaupten, daß unsere Partei nicht eintreten wolle für das Recht. (Widerspruch.) Ich glaube nicht nöthig zu haben, hier den Beweis dafür zu geben, daß wir das Recht Schleswig-Holsteins stets anerkannt haben; ja ich scheue mich nicht, es auszusprechen, daß ich der Ansicht bin, Legitimität und Recht seien auf Seite der Herzogthümer, und die Revolution und der Rechtsbruch auf Seiten Dänemarks. (Sehr gut, Bravo.) Ich könnte also dem Antrage des Abg. v. Carlowitz beistimmen, thue es aber nicht, sondern bleibe bei meinem Antrage, weil ich ihn für geeigneter halte. Zuerst muß ich mich dagegen verwahren, als sollte ich gesagt haben, es sei nicht Preußens Recht und Pflicht, unter Umständen für die Herzogthümer aufzutreten. (Bravo.) Aber ich muß auch dagegen Protest einlegen, daß man gerade jetzt Preußen als Großmacht eine Last aufbürden will, welche das gesammte Deutschland tragen mußte. Schleswig-Holsteins Freiheit ist von dem ganzen Bunde verbürgt, und gerade durch das Patent vom Januar 1852 mit den deutschen Mächten auch Oesterreich die Pflicht auferlegt, für die Herzogthümer einzutreten. Warum soll man also Oesterreich, das so gerne deutsch sein will, von diesem Eintreten für eine deutsche Sache ausschließen? Auch habe ich noch einen andern Grund, aus welchem ich diesen Zusatz gemacht. Ich bin nicht dafür, daß Preußen mit Dänemark in einen Kampf verwickelt werde; deßhalb stimme ich nicht für den Antrag von Carlowitz, ich billige nicht, was der Abg. von Carlowitz in dieser Hinsicht gesagt. Seine Politik in der kurhessischen Frage erstrebte die Trennung Preußens vom Bunde, von Oesterreich. Wo sollen wir aber unsre Bundesgenossen finden? Meiner Ansicht nach müßte die preußische Politik ihre Alliirten im Norden, in Belgien, in Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen suchen, also nicht Dänemark in die Arme von Frankreich jagen. Ich möchte eine Lösung versuchen, die nicht zu einem solchen Extreme führt, ich möchte nicht, daß Dänemark wie Piemont in die Arme Frankreichs getrieben würde. Ja, ich habe noch einen dringenderen Grund für meinen Antrag. Wenn ich zurückblicke auf die Reden, welche in der kurhessischen Angelegenheit in diesem Hause gehalten worden, und die einen so großen Eindruck in Deutschland, selbst in Europa gemacht haben, und deren Inhalt größtentheils dahin zu deuten war, daß Preußen den Bundestag nicht mehr anerkenne, und daß man Oesterreich aus Deutschland hinausdrängen wolle, so weiß ich nicht, ob dieser Antrag nicht auch nach derselben Richtung geht. Ich möchte also vor allen Dingen dem Herrn Minister des Auswärtigen Gelegenheit geben, sich offen und deutlich darüber auszusprechen, ob er diese Ansicht theile, ob diese Politik die Politik der preußischen Regierung ist. Ich sitze in der Opposition nicht durch meine Schuld, es wird mir sauer genug auf jenen Bänken zu sitzen. (Heiterkeit.) Ich habe auch nicht die Absicht, dem Herrn Minister in irgend einer Sache irgendwie etwas in den Weg zu legen, ich bin weit entfernt den Charakter und die Persönlichkeit desselben hier einem Urtheil zu unterziehen. Meine Freunde haben mir zwar gesagt, daß ich die Gabe des Sarkasmus hätte, aber ich will ihr nicht folgen, ich will beweisen, daß es mir nur um die Sache zu thun ist. Ich will nur eine Pflicht erfüllen, die eine ernste ist, und die ich dem Lande und meinem Amte schuldig bin. Ich frage, weiß dieses Haus, weiß das Land, weiß Europa, ob die Regierung zusammen gehen will mit der Politik des Abg. v. Carlowitz und v. Vincke, ob sie den Bundestag für todt hält, ob sie Oesterreich aus dem Bunde drängen, ob sie gar, wie der Abg. von Puttkammer verlangte, das Schwert ergreifen will, um ihn durchzuführen? Mit diesem Schweigen gehen wir einer großen Gefahr entgegen. (Links Bravo.) Ist denn Oesterreich nicht faktisch mehr unser Bundesgenosse, als England? Der Abg. v. Vincke hat neulich den Abg. Reichensperger rectifizirt, weil er beleidigende Aeußerungen über England gemacht haben sollte. Müßte ich nicht ebenfalls den Abgeordneten v. Vincke rectificiren, daß er in seiner Weise über Oesterreich gesprochen?

Präsident Simson: Ich muß doch bemerken, daß nicht den Mitgliedern, sondern mir das Recht zustehe, solche Aeußerungen, wenn sie gemacht wurden, zu rectificiren.

Abg. v. Blanckenburg: Ich wollte auch nur sagen, daß solche Aeußerungen nicht vorkommen dürften. Man wird mir sagen, daß ich von hoher Politik nichts verstehe, nur ein einfacher Landbote sei, und daß die Diplomatie schweigen müsse. Ich weiß wohl, daß die bisherige Auffassung eine solche ist. Aber der Schaden, der daraus erwächst, ist ein unendlicher. Oder ist es Ihnen etwa unbekannt, wie Deutschland unsere Debatten über die kurhessische Frage aufgenommen? Haben wir moralische Eroberungen gemacht? Lesen Sie die Zeitungen! Ueberall herrscht die äußerste Besorgniß; die Regierung könne den Weg gehen, den einzelne Redner ihr vorgezeichnet. Und diese Besorgniß wächst, weil die Regierung schweigt. Auch in Kopenhagen wird die heutige Debatte von dem größten Einfluß sein. Ich muß also nothwendig mit einer Frage vortreten, damit der Minister Gelegenheit habe, hier offen und deutlich zu erklären, ob die Regierung gemeint ist, im Sinne des Herrn v. Carlowitz zu verfahren und eine Politik zu verfolgen, die man vielleicht mit größerem Rechte als die Radowitz'sche eine unglückliche nennen könnte. (Widerspruch rechts.) Außerdem muß ich noch darauf aufmerksam machen, welchen Verdächtigungen wir uns aussetzen, wenn der Minister länger schweigt. Es sollte mich nicht wundern, wenn die Vertreter der fremden Mächte zu dem Minister eilten, um ihn zu fragen, welche Politik er eigentlich treibe. Ich hoffe freilich, daß die Antwort eine bestimmte und echt preußische sein würde, und muß den Herrn Minister in Schutz nehmen gegen Verdächtigungen, wie man sie in neuester Zeit über die Richtung unserer Politik ausgesprochen. Hat man doch sogar in französischen Zeitungen lesen können, Herr v. Vincke würde eine Interpellation an den Herrn Minister des Auswärtigen richten, um ihn zu befragen, ob Preußen wirklich Oesterreich Venetien garantirt habe. (Der Redner ist bei dieser Stelle nicht genau zu verstehen.) Das, m. H., sind die Folgen, wenn man zu viel schweigt. Ich selbst würde es beklagen, wenn Preußen Oesterreich Venetien garantiren wollte. Preußen braucht nicht auf diese Weise Coalitionen zu suchen. Ja, m. H., ich bin weit entfernt davon, und ich würde mir lieber ein Stück von der Zunge abbeißen, als hier in Abrede zu stellen, was Oesterreich an Deutschland und Preußen gesündigt hat. (Bravo.) Ich bin mir wohl bewußt, zu welchen Opfern man uns in Olmütz gezwungen, um fremde Mächte von einer Intervention in Deutschland abzuhalten. Aber ich muß hinzusetzen, daß ich es eben so wenig über die Zunge bringen könnte, gerade im jetzigen Moment Oesterreich so anzugreifen, wie es hier geschehen. Es ist eine unumstößliche Thatsache, daß es, wenn Oesterreich von uns getrennt bleibt, mit Deutschlands Einheit nicht viel auf sich hat, und daß aus einem Bunde nichts werden kann, dessen beide Häupter uneinig sind. Es giebt eine diplomatische Kunst, die ich verabscheue, die sich verbirgt ohne Weisheit, die tief verhüllt in das Bild von Sais, und von der man nicht weiß, ob diejenigen, die sich ihr genaht, vor Schrecken über die hohe Weisheit, oder die unendliche Leere gestorben sind. Ich möchte sie mit dem Dintenfisch vergleichen, der, wenn er verfolgt wird, das Wasser mit einer schwarzen Flüssigkeit trübt, um sich unsichtbar zu machen. Von dieser schwarzen Kunst, von dieser Diplomatie, die sich hinter einer Fülle von Dintenfässern verbirgt, bin ich kein Freund. Ich verlange Klarheit und Offenheit. Deutschland hat das Recht zu fragen, wohin wir gehen. Wenn wir Deutschland führen wollen, so muß es wissen, ob und wohin wir es führen wollen, und ob nicht heut ein Schritt vorwärts, morgen ein Schritt rückwärts gemacht wird. Man könnte mir nun den Vorwurf machen, daß auch ich, wie der Abg. v. Carlowitz, nichts Positives vorschlage. Dieser Abgeordnete hat auf das abgegangene Ministerium die gewöhnlichen Donnerkeile geschleudert. Ich bin nun, wie ich bereits erklärt habe, nicht identisch mit dem Ministerium Manteuffel. Aber ich müßte mich schämen, wenn auch ich noch einen Stein aufheben wollte, um ihn auf das abgetretene Ministerium zu werfen. Wir wollen einmal sehen, ob jetzt wirklich etwas besser gemacht wird. Also Positives verlangt man. Gut, m. H., ich wünsche und hoffe, daß die preußische Regierung Schleswig-Holstein zu seinem vollen Rechte verhelfe, und ich beklage es auf's tiefste, daß die alten Alliancen aufgelöst sind, auf die wir in jedem Falle bauen

könnten. Es scheint leider eine Aera des Faustrechts in der Politik angebrochen zu sein. Aber Preußens Politik kann dennoch eine glückliche sein; und sie ist klar geboten, wenn Deutschland und Europa wissen, daß wir keine Politik à la Cavour verfolgen werden. Ich hoffe und erwarte, daß der Minister alle derartigen Gerüchte in einer begeisterten und begeisternden Rede widerlegen wird. (Große Heiterkeit). Freilich dürfen die deutschen Fürsten nicht ihre Souveränetätsansprüche auf eine unerträgliche Höhe spannen. (Bravo). Vor allen aber muß Deutschland wissen, daß wir entschlossen sind, kein Dorf, keine Stadt, keinen Flecken Landes hinzugeben, wenn der Räuber, dessen Hahnenschrei bereits zu uns herüberdringt, über unsere Grenze kommt. Wenn die Deutschen das wissen, so wird unsere Politik eine sehr leichte sein. Sie müssen aber auch wissen, daß wir Willens sind, keinen Tausch einzugehen, bei dem ein französisches Wort gesprochen werden könnte. Dann werden wir alle Herzen gewinnen. Aber meine Herren, lassen Sie uns zugleich eine Last und einen Bann aussprechen, jetzt da wir Zeiten entgegen gehen, wo man uns an der Seine über deutsches Volk und deutsche Zustände aufklären will, lassen Sie uns eine Last und einen Bann aussprechen über den Mann, sei er Jude oder Christ, der es wagen würde, sich an diesen Machwerken zu betheiligen, sei es dort, oder im näheren eigenen Lande. (Lebhaftes Bravo). Der verdiente Spießruthen zu laufen, von Memel bis Saarlouis! (Große Heiterkeit und Bravo). Wenn also Jeder weiß, was die Regierung will, so wird es gut im Lande stehen, wenn wir eine ruhige männliche, nicht eine Unionspolitik verfolgen, so werden uns die Bundesgenossen nicht fehlen, und auch Oesterreich wird zu seiner Bundes-Pflicht zurückkehren. Eine einfache pommersche Politik, die Politik eines Landboten ist es die ich predige. Dixi et salvavi animam meam. (Heiterkeit und Bravo.)

Minister v. Schleinitz: Um Mißdeutungen vorzubeugen, und der Provokation des Vorredners nachzukommen, wolle er erklären, daß die Regierung den Standpunkt des Abg. für Hagen (v. Vincke) der Bundesversammlung gegenüber nicht theile; die Regierung sehe das Organ des deutschen Bundes nicht blos als factisch, sondern als rechtlich bestehend an (Aufsehen); die Richtung der Politik der Regierung angehend, so sei dieselbe in den bisherigen Erklärungen schon hinlänglich gezeichnet. Die Aufforderung des Vorredners zu einer begeisterten Rede könne er im Augenblicke nicht erfüllen. (Heiterkeit.)

(Es folgen hierauf die in der nächsten Nr. d. Z. mitzutheilenden Reden der Abg. v. Vincke und v. Morawski, worauf nach einigen persönlichen Bemerkungen und einer kurzen Ansprache des Berichterstatters die Abstimmung erfolgt.) Der Minister des Aeußern: Die Regierung könne sich mit dem Amendement Carlowitz-Blanckenburg wohl einverstanden erklären.

Minister des Innern Graf v. Schwerin: Er wolle die polnische Diskussion in der schleswigschen Frage nicht mehr ausdehnen, als nöthig (Sehr gut! rechts); auch für das, was der Vorredner gesagt, würden seine (des Ministers) gestrigen Worte genügen. Wenn der Vorredner in Bezug auf die agitatorische Thätigkeit sich verwahrt habe, so müsse er bemerken, daß, wenn die polnischen Abgeordneten hier im Hause, wo sie als singuli säßen, als Vertreter des Polonismus aufträten, sie sich auch gefallen lassen müßten, wenn das, was gegen den Polonismus in der Provinz Posen zu sagen sei, sich an ihre Adresse richte (Sehr gut! rechts). Daß er (der Minister) Grund gehabt habe zu seinen Aeußerungen gegen die agitatorische Thätigkeit, das behaupte er auch heute noch.

Minister v. Schleinitz: Er sei von zwei Seiten interpellirt worden, über ein bestehendes oder eventuelles Bündniß mit Oesterreich; ein solches Bündniß bestehe nicht. Uebrigens könne die Regierung den Standpunkt nicht acceptiren, über die wichtigsten Fragen, auch eventuelle Entschließungen, sich hier so improvisirt auszusprechen. (Bravo links.)

Bei namentlicher Abstimmung wird das Amendement Carlowitz-Blanckenburg einstimmig (mit 305 Stimmen) angenommen. (Großer Beifall.)

(Schluß folgt.)

Berlin, 4. Mai. [Amtliches.] Se. kgl. Hoh. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Maj. des Königs, allergnädigst geruht: Den Notarien Ludwig Heusner in Saarlouis, Friedrich Wilhelm Brüninghausen in Barmen, Georg Günther in Trier, Carl Joseph Weiler in Aachen und Johann Georg Johäntgen in Köln, so wie dem Advokat-Anwalt bei dem Landgericht in Trier, Wilhelm Wenzel I., den Charakter als Justiz-Rath; ferner dem praktischen Arzt rc. Dr. Eduard Waldeck zu Berlin den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Der bisherige Kreisrichter Jordan zu Seckenburg ist zum Rechts-Anwalt bei dem Kreisgericht zu Ragnit und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Insterburg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Ragnit ernannt worden.

Se. kgl. Hoh. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Maj. des Königs, allergnädigst geruht: dem Konsul E. C. Angelrodt zu St. Louis die Erlaubniß zur Anlegung des von des Großherzogs von Hessen und bei Rhein kgl. Hoh. ihm verliehenen Komthur-Kreuzes zweiter Klasse vom Verdienst-Orden Philipps des Großmüthigen zu ertheilen. (St.-Anz.)

[Lotterie.] Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 121. königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlrn. auf Nr. 91,241. 1 Gewinn von 5000 Thlrn. auf Nr. 87,134. 3 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 26,511, 31,029 und 45,736.

36 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 2937. 3753. 4350. 5443. 14,185. 15,241. 16,220. 16,271. 17,175. 18,656. 20,650. 21,451. 26,461. 31,860. 34,524. 35,024. 36,427. 37,509. 37,743. 41,069. 45,925. 48,415. 49,439. 53,726. 55,939. 57,394. 59,299. 65,223. 77,133. 82,159. 82,238. 86,992. 87,003. 87,022. 90,080 und 91,633.

61 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 344. 2629. 4116. 6985. 7489. 8038. 9122. 9949. 10,749. 13,552. 13,841. 14,036. 15,111. 15,941. 18,364. 18,957. 19,375. 20,436. 21,189. 24,664. 28,625. 30,307. 32,514. 32,881. 34,513. 34,739. 36,698. 37,009. 37,077. 37,680. 39,706. 40,372. 43,801. 44,023. 44,527. 51,263. 54,421. 56,865. 57,532. 58,731. 59,167. 62,116. 65,701. 66,559. 67,766. 69,186. 71,026. 72,371. 74,386. 76,328. 76,825. 78,214, 78,268. 79,953. 83,060. 85,186. 88,477. 90,918. 92,111. 92,246 und 94,736.

87 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 3654. 4514. 4990. 5335. 5849. 6998. 7391. 8642. 9901. 10,469. 11,804. 13,131. 14,807. 14,943. 19,449. 19,619. 20,031. 24,668. 24,988. 26,671. 26,698. 27,985. 28,073. 29,260. 30,231. 33,774. 35,106. 36,031. 36,288. 38,278. 39,775. 40,020. 40,560. 40,674. 42,309. 42,842. 42,843. 45,153. 45,886. 45,921. 46,418. 47,078. 50,307. 51,672. 51,885. 52,059. 52,697. 60,234. 62,151. 63,108. 64,411. 65,138. 65,736. 65,744. 67,306. 69,287. 70,945. 72,082. 72,102. 72,237. 72,732. 73,184. 73,359. 74,072. 74,905. 75,085. 75,140. 78,211. 78,821. 79,132. 80,020. 80,373. 80,798. 82,577. 83,053. 83,672. 83,942. 85,926. 88,376. 88,601. 89,340. 91,019. 91,189. 91,891. 92,651. 93,216 und 94,448.

[Die Quadratzoll-Besteuerung.] Die Finanzkommission des Hauses der Abgeordneten hat in ihrem vierten Petitionsbericht über mehrere Petitionen Bericht erstattet, welche die Aufhebung des Gesetzes vom 2. Juni 1852 wegen Erhebung einer Stempelsteuer von politischen und Anzeigeblätter befürworten. Ref. ist der Abg. v. Carlowitz. In der Kommission sind alle die Uebelstände zur Sprache gekommen, welche die Art der Quadratzoll-Besteuerung den Blättern verursacht, am härtesten würden die wohlfeilsten Zeitungen betroffen; im Einzelnen sei ein solches Mißverhältniß in der Besteuerung, daß „Kladderadatsch“ mit 6¼, die „Vossische Zeitung“ mit über 58 pCt. ihres Abonnementspreises besteuert sei; der Einzelverkauf von bedeutenden Nummern sei nicht möglich; belletristische, wissenschaftliche und technische Zeitschriften dürften sich nicht mit socialen und politischen Aufsätzen befassen; die Konkurrenz mit ausländischen Buchhändlern sei den preußischen Verlegern erschwert, namentlich für Zeitungen an den Landesgrenzen; für die Sortimentsbuchhändler entstände aus der Unterscheidung zwischen steuerpflichtigen und steuerfreien Zeitschriften eine lästige Selbstkontrole; die im Jahre 1852 maßgebende Taxe des Budgets habe sich gebessert. Aber nach Ansicht der Kommission genügt ein Blick auf das Budget, um zu beweisen, daß die Erträge der Steuer nicht zu entbehren sind, die Steuer jetzt nicht aufgehoben werden kann. Im Allgemeinen sind die Beschwerden, namentlich über den Modus der Besteuerung nach dem Raum, als begründet anerkannt. Eine Revision der betreffenden Steuergesetzgebung empfiehlt sich; das Wie soll der Regierung überlassen bleiben. Dem Antrage auf Revision will die Regierung nicht entgegentreten. Unter Ablehnung der Petition um Aufhebung des Gesetzes vom 2. Juni 1852 durch Tagesordnung empfiehlt die Kommission, die Anträge auf eine durchgreifende baldmöglichste Revision, unter Zuziehung betheiligter Gewerbetreibender, der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Breslau, 5. Mai. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Tauenzienstr. Nr. 29a. ein brauner Buckskinrock mit schwarzem Camelot gefuttert und eine graue Brieftasche, in welcher sich ein Viertellos der Lotterienummer 20,236 befand; Fährgäßchen Nr. 1 aus unverschlossener Wohnung ein zugeschnittenes Commißhemde; Neumarkt Nr. 41 aus unverschlossenem Gehöft ein Paar braune Tuchhosen, im Werthe von 6 Thlr.; Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 3a, 10—15 Flaschen Wein; Büttnerstr. Nr. 33 aus unverschlossener Stube ein grauer Düffelmantel, im Werthe von circa 14 Thlr.; Gerbergasse Nr. 14 aus unverschlossener Küche ein kupfernes Kasserol, eine große polirte Kaffeemühle und ein Halstuch; außerhalb Breslau im Laufe der letztverflossenen 8 Tage vier werthvolle Bilder mittlerer Größe in vergoldeten Rahmen, worunter der Leierkastenmann von Breughall und die Sündfluth von Richter.

Abhanden gekommen ist: am 2. d. M. gegen Abend zu Oswitz dem Buchhalter W. beim Einsteigen in das Dampfschiff eine silberne Spindeluhr mit guter Broncekette und Schlüssel.

Gefunden wurde: ein Spazierstock von Fischbein, ein Uhrhaken und ein Messer, letzteres mit den Buchstaben B. F. gez.

Angekommen: Se. Durchl. Fürst von Hatzfeld aus Trachenberg. Se. Durchl. Prinz von Reuß aus Neuhof. Ihre Durchl. Prinzessin von Reuß desgl. (Pol.-Bl.)

Telegraphische Depeschen.

London, 5. Mai. Unterhaus. Russell erklärt, es sei unwahr, daß die Chinaexpedition bis zur Ankunft Elgins verschoben werde. Er hoffe, daß noch vor dessen Ankunft dis Operationen beendigt sein werden. Ferner gab Russell folgende Erklärung: Neapel forderte Englands Verwendung bei Piemont zur Verhinderung der Expedition Garibaldis. England habe deßhalb bei Piemont, wie vorher wegen des Regierungs-Systems bei Neapel, remonstrirt.

Genua, 4. Mai. Mit einem englischen Kriegsschiffe sind folgende Nachrichten aus Palermo vom 26. und Messina vom 27. April angelangt:

Die Insurrektion dauert fort. Ein Regiment hat sich geweigert, Palermo zu verlassen. Die Insurgenten greifen die Truppen an, so wie sie sich außerhalb dieser Stadt blicken lassen.

In Messina dauern die Verhaftungen immer noch fort.

Telegraphische Nachrichten.

Hannover, 3. Mai. Die erste Kammer verwarf heute die Regierungsforderung von 550,000 Thlr. zum Zweck der Küstenbefestigung und ersuchte die Regierung, auf beschleunigte Durchführung dieser Angelegenheit von Bundeswegen hinzuwirken.

Paris, 4. Mai. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Bologna vom 2. d. M. haben die Syndici der Romagna dem Könige Adressen nebst 5 Millionen Francs überreicht. Auch die Geistlichkeit von Bologna hat eine Adresse an den König gerichtet. Andere Adressen sind von der Geistlichkeit in der Romagna eingegangen.

London, 3. Mai, Nachts. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Russell auf eine desfallsige Anfrage Fitzgerald's, daß der Vorschlag Englands in Betreff San Juans von den Vereinigten Staaten verworfen worden sei. Die Antwort auf die letzte Depesche Englands wird über die zu thuenden Schritte entscheiden. — Das ministerielle Reformprojekt ist ohne Abstimmung zur zweiten Lesung gelangt. Das Comite ist für den 4. Juni ernannt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Paris, 4. Mai, Nachmittags 3 Uhr. Die 3proz. eröffnete zu 71, 25, hob sich auf 71, 35, fiel auf 71, 25 und schloß sehr fest zur Notiz. Eisenbahnaktien Anfangs matt, dann fester. Consols von Mittags 12 Uhr waren 95¼ eingetroffen.

Schluß-Course: 3proz. Rente 71, 35. 4½proz. Rente 96, 50. 3proz. Spanier 47½. 1proz. Spanier 36⅝. Silber-Anleihe —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 535. Credit-mobilier-Aktien 715. Lombard. Eisenbahn-Aktien —. Franz-Joseph —. Oesterr. Kredit-Aktien 372.

London, 4. Mai, Nachmittags 3 Uhr. Silber 61½.

Consols 95⅛. 1proz. Spanier 37½. Mexikaner 21⅞. Sardinier 85½. 5proz. Russen 108. 4½proz. Russen 97.

Der fällige Dampfer aus Rio Janeiro ist eingetroffen.

Wien, 4. Mai, Mittags 12 Uhr 45 Minuten. Börse fest. — Neueste Loose 95, 50.

5proz. Metalliques 70, 50. 4½proz. Metalliques 61, 80. Bank-Aktien 872. Nordbahn 201, 80. 1854er Loose 98, —. National-Anlehen 80, 60. Staats-Eisenbahn-Aktien-Certifikate 279, —. Kredit-Aktien 194, —. London 131, 50. Hamburg 100, —. Paris 52, 50. Gold 132, —. Silber —, —. Elisabetbahn 195, —. Lombardische Eisenbahn 155, —. Neue Lombard. Eisenbahn —. Neue Loose 104, —.

Frankfurt a. M., 4. Mai, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Fest, österreichische Fonds und Aktien besser bezahlt.

Schluß-Course: Ludwigshafen-Bexbach 128¾. Wiener Wechsel 88. Darmstädter Bank-Aktien 160. Darmstädter Zettelbank 231½. 5prozent. Metalliques 50¼. 4½proz. Metalliques 45¼. 1854er Loose 72½. Oesterr. National-Anleihe 58¼. Oesterreich.-französ. Staats-Eisenbahn-Aktien 243. Oesterr. Bank-Antheile 757. Oesterr. Kredit-Aktien 170. Oesterr. Elisabet-Bahn 143. Rhein-Nahe-Bahn 44⅝. Mainz-Ludwigshafen Litt. A. 99¼. Mainz-Ludwigshafen Litt. C. —.

Hamburg, 4. Mai, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Börse durchgehends animirt.

Schluß-Course: National-Anleihe 60. Oesterr. Kreditaktien 72½. Vereinsbank 98¼. Norddeutsche Bank 82¼. Wien 101, 75.

Hamburg, 4. Mai. [Getreidemarkt.] Weizen loco etwas höher bei ziemlichem Geschäft, ab Kolding 132pfd. 124 bezahlt, ab Holstein 133pfd. mit Lagerung 128 gehalten, 126 geboten. Roggen loco unverändert, ab Königsberg 80pfd. pr. Juni bis August 75½—78 gefordert. Oel pr. Mai 24¼, pr. Oktober 26⅛. Kaffee ruhig. Zink stille.

Liverpool, 4. Mai. [Baumwolle.] 10,000 Ballen Umsatz. — Preise ⅛ höher als vergangenen Freitag. Wochenumsatz 73,460 Ballen.

Amsterdam, 3. Mai, Nachmittags. Die heute hier abgehaltene Auktion der niederländischen Handelsgesellschaft über 223/1 und 2387/2 und Viertel-Kisten Java-Indigo ging coulant von statten und ergab etwas festere Preise als die vorgestrige rotterdamer Auktion.

London, 3. Mai, Nachmittags. „Reuters Office“ veröffentlicht nachstehende kommerzielle Mittheilungen der zunächst zu erwartenden Ueberlandpost: **Calcutta,** 7. April. Der Disconto ist um 1 % niedriger. Wechselcours auf London unverändert. Fracht nach England 80 Sh. — **Bombay,** 11. April. Märkte fest. Wechselcours auf London 2 Sh. 1¼ P. Fracht nach England 65 Sh. — Ferner wird die Ankunft der zunächst zu erwartenden australischen Ueberlandpost per Telegraph gemeldet, mit folgenden Nachrichten: **Melbourne,** 17. März. Im Handel war es seit letzter Post gedrückt und sind viele Fallissements vorgekommen. Wechselcours auf London Pari. Von Gold sind seit letzter Post 148,000 Unzen nach England verschifft. Mit Wolle ist es fest.

Berlin, 4. Mai. Das Geschäft war auch heute in Credit-Effecten vorzugsweise belebt, in Eisenbahn-Actien war der Verkehr, wenn man von einigen Umsätzen in den leichten Spekulationspapieren absieht, noch bei weitem eingeschränkter als gestern. Der Coursstand wurde zwar durchgängig behauptet, insofern Abgeber auf zum Theil selbst höhere Coursen hielten, es fehlte aber für die weitaus größte Zahl der Actien an Käufern. Die Umsätze waren daher in den schweren Eisenbahn-Actien durchweg gering. Dagegen bethätigte sich die Lebhaftigkeit der Credit-Effecten hauptsächlich in einem ziemlich belangreichen Prämiengeschäft, besonders in österreichischen Creditactien und Disconto-Commanditantheilen. Die österreichischen Sachen waren durchweg fest und in gutem Umsatz, auch die neue österreichische Anleihe fand willige Nehmer (71¼—½). Am Schlusse jedoch, da die Mittagscourse, obgleich noch wesentlich höher als gestern, doch etwas weniger hoch als die Frühnotirungen kamen, trat eine Ermattung ein, die übrigens alle Effectengattungen gleichmäßig traf und die Börse in beinahe völliger Unthätigkeit schließen ließ. Der Geldmarkt bleibt seit mehreren Tagen ganz unbelebt. (Bank u. H. Z.)

Berliner Börse vom 4. Mai 1860.

Fonds- und Geld-Course.

Freiw. Staats-Anleihe		4½	99¾ bz.
Staats-Anl. von 1850 52, 54, 55, 56, 57		4½	99½ B.
dito 1853		4	93½ bz.
dito 1859		5	104¼ bz.
Staats-Schuld-Sch.		3½	83⅝ bz.
Präm.-Anl. von 1855		3½	113½ bz.
Berliner Stadt-Obl.		4½	99⅜ G.
Pfandbr.	Kur- u. Neumärk.	3½	88½ bz.
	dito dito	4	98½ G.
	Pommersche	3½	86¾ B.
	dito neue	4	94¾ G.
	Posensche	4	100 B.
	dito	3½	90½ bz.
	dito neue	4	88 bz.
	Schlesische	3½	87 G.
Rentenbriefe	Kur- u. Neumärk	4	93¼ G.
	Pommersche	4	93 B.
	Posensche	4	91 bz.
	Preussische	4	92 bz.
	Westf. u. Rhein.	4	92⅜ bz.
	Sächsische	4	93¼ bz.
	Schlesische	4	93⅛ bz.
Louisdor		—	108½ bz.
Goldkronen		—	9. 2¼ B.

Ausländische Fonds.

Oesterr. Metall.	5	52½ etw. à ¾ bz. u. G.
dito 54er Pr.-Anl.	4	72¾ G.
dito neue 100 fl. L.	—	51¼ G.
dito Nat.-Anleihe	5	60¼. ⅛ u. ¼ bz.
Russ.-engl. Anleihe	5	106½ B.
dito 5. Anleihe	5	95¼ G.
do. poln. Sch.-Obl.	4	84⅜ G.
Poln. Pfandbriefe	4	— — —
dito III. Em.	4	87½ B.
Poln. Obl. à 500 Fl.	4	90½ G.
dito à 300 Fl.	5	92¾ B.
dito à 200 Fl.	—	22¾ G.
Kurhess. 40 Thlr.	—	42¾ etw. bz u. B.
Baden 35 Fl.	—	29¾ G.

Actien-Course.

	Div. 1859	Z.-F.	
Aach. Düsseld.	—	3½	73½ B.
Aach.-Mastricht.	—	4	17 à 17⅞ bz.
Amst.-Rotterd.	5	4	74½ bz.
Berg.-Märkische	4½	4	79½ à ¾ bz.
Berlin-Anhalter.	7¾	4	108¼ bz.
Berlin-Hamburg.	5⅔	4	105¼ G.
Berl.-Ptsd.-Mgd.	7	4	130½ bz.
Berlin-Stettiner	—	4	100 B.
Breslau-Freib.	4	4	84 B.
Cöln-Mindener	—	3½	131 à 131½ bz. [G.
Franz.St.-Eisb.	—	5	138¾, 139½, 139 bz.
Ludw.-Bexbach.	—	4	128½ etw. bz. u. B.
Magd. Halberst.	13	4	184¼ G.
Magd.-Wittenb.	$1\frac{1}{10}$	4	35¼ G.
Mainz-Ludw. A.	—	4	98¾ etw. bz.
Mecklenburger	1½	4	48⅝ à ⅞ bz.
Münster-Hamm.	4	4	— — —
Neisse-Brieger	2	4	57¼ B.
Niederschles.	4	4	90⅞ à 91 bz.
N.-Schl. Zwgb.	—	4	— — —
Nordb. (Fr.-W.)	—	4	50½ à ¾ bz. u. B.
dito Prior.	—	4½	100 G.
Oberschles. A.	$6\frac{1}{12}$	3½	123 B.
Oberschles. B.	$6\frac{1}{12}$	3½	112½ bz.
dito C.	$6\frac{1}{12}$	3½	123 B.
dito Prior. A.	—	4	91¼ G.
dito Prior. B.	—	3½	78⅝ G.
dito Prior. D.	—	4	84¾ B.
dito Prior. E.	—	3½	72½ bz.
dito Prior. F.		4½	89¼ bz.
Oppeln-Tarnow.	—	4	32½ B.
Prinz-W.(St.-V.)	1½	4	51½ bz.
Rheinische	—	4	82 bz.
dito (St.) Pr.	-	4	— — —
dito Prior.	—	4	85½ B.
dito v. St. gar.	—	3½	— — —
Rhein-Nahe-B.	—	4	44½ B.
Ruhrort-Crefeld.	—	3½	74 B.
Starg.-Posener	—	3½	79¾ bz.
Thüringer	5⅙	4	101½ B.
Wilhelms-Bahn	—	4	34 B.
dito Prior.	—	4	— — —
dito III Em.	—	4½	— — —
dito Prior. St.	—	4½	— — —
dito dito	—	5	— — —

Preuss. und ausl. Bank-Actien.

	Div. 1859	Z.-F.	
Berl. K.-Verein	$5\frac{11}{15}$	4	117½ bz. u. G.
Berl. Hand.-Ges.	—	4	78 bz. u. G.
Berl. W.-Cred G.	—	5	90¼ G.
Braunschw. Bnk.	4	4	70 etw. bz.
Bremer „	5	4	96 B.
Coburg. Crdit. A.	2	4	51 bz
Darmst. Zettel-B	4	4	91½ bz. u. G.
Darmst (abgest.)	—	4	63½ à 64 bz.
Dess. Creditb.-A	—	4	18 Klgkt. à 17¾ bz u. G.
Disc.-Cm.-Anth	—	4	84½ à 85 bz.
Genf. Creditb.-A	—	4	29 à 28¾ bz. u. G. excl. Cp.
Geraer Bank	3½	4	70 G.
Hamb. Nrd. Bank	4⅜	4	80¾ G.
„ Ver.- „	$4\frac{7}{11}$	4	97¾ G.
Hannov. „	—	4	89½ G. (i. D.)
Leipziger „	—	4	57¼ bz. u. G. excl Cp.
Luxembg. Bank	4	4	76¾ etw. bz. u. G.
Magd. Priv. B.	3¼	4	74 G
Mein.-Crditb.-A.	—	4	67 bz u B.
Minerva-Bwg. A.	—	5	29½ etw. bz.
Oesterr. Crdtb. A.	—	5	72½ à 73½ à ¼ bz. u. G.
Pos. Prov.-Bank	4	4	75¼ B.
Preuss. B.-Anth.	6¾	4½	130½ B.
Schl. Bank-Ver.	5	4	74 G.
Thüringer Bank	—	4	49¼ G.
Weimar. Bank	3½	4	78 etw. bz.

Wechsel-Course.

Amsterdam	k. S.	141⅞ bz.
dito	2 M.	141¼ bz.
Hamburg	k. S.	150½ bz.
dito	2 M.	150 bz.
London	3 M.	6. 17¼ G.
Paris	2 M.	79 G.
Wien österr. Währ.	8 T.	75 bz.
dito	2 M.	74⅝ bz.
Augsburg	2 M.	56. 20 bz.
Leipzig	8 T.	99⅝ G.
dito	2 M.	$99\frac{5}{12}$ G.
Frankfurt a. M.	2 M.	56. 22 bz.
Petersburg	3 W	96¾ bz.
Bremen	8 T.	108⅛ bz.

Monats-Uebersicht der preußischen Bank.

Aktiva.

1)	Geprägtes Geld und Barren	63,965,000 Thlr.
2)	Kassen-Anweisungen und Privatbanknoten	2,019,000 „
3)	Wechsel-Bestände	43,547,000 „
4)	Lombard-Bestände	10,136,000 „
5)	Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	2,712,000 „

Passiva.

6)	Banknoten im Umlauf	75,425,000 „
7)	Depositen-Kapitalien	20,947,000 „
8)	Guthaben der Staatskassen, Institute und Privat-Personen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	4,858,000 „

Berlin, den 30. April 1860.

Berlin, 4. Mai. Weizen loco 66—75 Thlr. pr. 2100pfd., — Roggen loco 50½—51 Thlr. pr. 2000pfd. bez., schwimmend vor dem Kanal pari gegen Frühjahr getauscht, Frühjahr 49⅞—⅝—⅞—¾ Thlr. bez. und Br., 49⅝ Thlr. Gld., Mai-Juni 49½—⅝—⅝ Thlr. bez. und Br., 49¼ Thlr. Gld., Juni-Juli 49½—⅛—⅜ Thlr. bez. und Br., 49¼ Thlr. Gld., Juli-August 49¼ Thlr. bez. und Br., 49⅛ Thlr. Gld., September-Oktober 48¼ Thlr. bez.

Gerste, große und kleine 39—46 Thlr. pr. 1750pfd.

Hafer loco 29—33 Thlr., Lieferung pr. Frühjahr 28¾ Thlr. bez. und Gld., Mai-Juni 28¾ Thlr. bez., Juni-Juli 28¾ Thlr. Br., Juli-August 28 Thlr. bez.

Erbsen, Koch- und Futterwaare 47—55 Thlr.

Rüböl loco 10¾ Thlr. bez., Mai und Mai-Juni 10⅚—¾ Thlr. bez. und Gld., $10\frac{19}{24}$ Thlr. Br., Juni-Juli 11 Thlr. Br., 10⅚ Thlr. Gld., September-Oktober 11⅚—¾ Thlr. bez. und Gld., 11⅚ Thlr. Br., Oktober-November 11⅞—⅚ Thlr. bez. und Gld., 11⅞ Thlr. Br., November-Dezember 12 Thlr. Br., 11⅞ Thlr. Gld.

Leinöl loco 10⅓ Thlr.

Spiritus loco ohne Faß 17⅚—¾ Thlr. bez., dito mit Faß $17\frac{7}{12}$ Thlr. bez., Mai und Mai-Juni 17⅔—$\frac{7}{12}$—⅔ Thlr. bez. und Br., 17⅝ Thlr. Gld., Juni-Juli 18⅛—⅙ Thlr. bez., und Gld., 18¼ Thlr. Br., Juli-August 18½—⅚ Thlr. bez. und Br., $18\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., August-September 18¾ Thlr. bez. und Gld., 18⅞ Thlr. Br., September-Oktober 18⅝ Thlr. Br., 18½ Thlr. Gld.

Weizen fest behauptet. — Die Preise von Roggen erfuhren heute wiederum eine kleine Besserung, die in Folge der sehr animirt lautenden Berichte von auswärts, namentlich der von Hamburg, hervorgerufen wurde. Das Deckungsbedürfniß pro Frühjahr stellt sich mehr und mehr heraus, so daß die Umsätze, namentlich für diesen Termin, von ungewöhnlicher Lebhaftigkeit waren, der Schluß war etwas matter. In disponibler Waare war der Verkehr zu den festen Preisen wiederum sehr bedeutend, dagegen in schwimmend beschränkt. In Rüböl war der Umsatz zu den anfangs höher bewilligten Preisen lebhaft; am Schluß wnrde es wieder etwas matter, da die Nachfrage nachließ. Gekündigt circa 5000 Ctnr. Spiritus in fester Haltung und neuerdings etwas besser bezahlt. Die Kündigungen finden mehr und mehr willig Nehmer.

≅ **Breslau,** 5. Mai. [Produktenmarkt.] Bei sehr mäßigen Zufuhren und Angebot von Bodenlägern für sämmtliche Getreidearten in Preisen und Kauflust ziemlich unverändert gegen gestern. Oel- und Kleesaaten behauptet. — Spiritus fest pro 100 Quart preuß. loco $16\frac{7}{12}$ G., Mai 16¾ G.

	Sgr.		Sgr.
Weißer Weizen	75 80 82 86	Winterraps	90 94 96 98
Gelber Weizen	70 75 80 83	Winterrübsen	76 78 80 84
dito mit Bruch	55 60 63 66	Sommerrübsen	72 76 78 80
Roggen	55 58 60 62	Schlagleinsaat	75 80 84 88
Gerste	43 45 48 52		Thlr.
Hafer	27 29 31 33		
Kocherbsen	54 56 58 62	Rothe Kleesaat	7½ 9½ 10½ 11 11½
Futtererbsen	45 48 50 52	Weiße dito	14 17 20 21 22
Wicken	40 45 48 50	Thymothee	8 8½ 9 9½ 9½

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Hirschberg. Weißer Weizen 80—92 Sgr., gelber 75—88 Sgr., Roggen 62—67 Sgr., Gerste 47—55 Sgr., Hafer 31—34 Sgr., Erbsen 70—75 Sgr.

Schönau. Weißer Weizen 72—84 Sgr., gelber 66—77 Sgr., Roggen 60—65 Sgr., Gerste 48—52 Sgr., Hafer 32—34 Sgr., Butter 5½—6 Sgr.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.